



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Krautweihlegenden

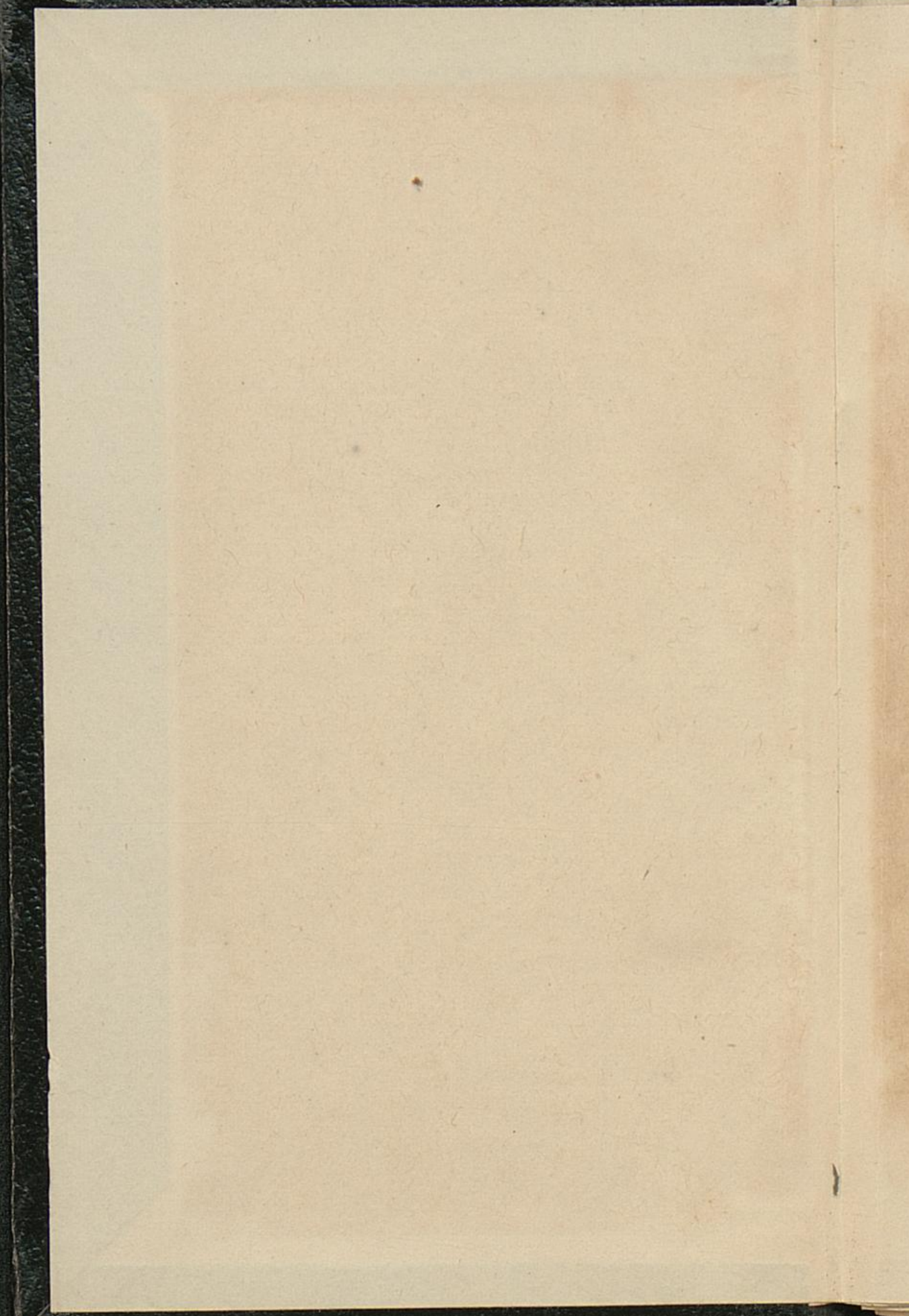
Hertkens, Hermann

Paderborn, 1891

**urn:nbn:de:hbz:466:1-12108**

P  
03

SR  
3565



105



# Krautweihlegenden.



Zusammengestellt

von

einem Priester der Diocese Paderborn.



Paderborn, 1891.

Druck und Verlag der Bonifacius-Druckerei.

(J. W. Schröder.)

03

SR

3565



13/70M

IPVO

## Zur Erläuterung.

In verschiedenen deutschen Diöcesen besteht der Gebrauch, am Feste Mariä-Himmelfahrt vor dem Hauptgottesdienste gewisse, durch örtliches Herkommen fest bestimmte Kräuter (in der Regel 24 an der Zahl) zu segnen, worauf sie dann, wie andere geweihte Sachen, dem frommen Gebrauche der Gläubigen anheimgegeben werden. Diese Kräuter sind theils solche, welche vor alters dem Aberglauben dienten, theils sind sie als Heilkräuter beim Volke angesehen, theils endlich sind es Ackergewächse. Durch den ihnen erteilten Segen soll der Mißbrauch gesühnt, die Heilskraft gefördert, das Gedeihen in Gottes Schutz empfohlen werden. Die „Weihekräuter“ sind nicht überall die nämlichen, indem die Verschiedenheit des Herkommens in verschiedenen Gegenden, sowie auch die Verschiedenheit der örtlichen Flora sich geltend machten. Das Sammeln derselben obliegt der Schuljugend und veranlaßt dieselbe zu bota-



nischen Exkursionen, welche einen großen Reiz für sie haben. Die Namen der Kräuter, mit welchen die Kinder sie nennen, sind teilweise recht eigentümlich und verraten sozusagen die Neigung zur Sagenbildung; wenigstens könnten sie zu einer solchen reizen. Man vergleiche die Namen Johannesblut, Teufelsabbiß, Liebfrauenbettstroh, Herrgottsfingerchen zc. Im nachfolgenden ist denn wirklich der Versuch gemacht, 24 solcher Weihkräuter dichtungsweise mit einer frommen Legende zu bekleiden. Der Name „Legende“ bezieht sich lediglich auf die Dichtungsart bezw. den Inhalt, und will die nachstehenden Versuche durchaus nicht mit der eigentlichen beglaubigten oder überlieferten Legende in eine Reihe stellen. Es sind bloß Phantasiespiele, welche keinen andern Wert beanspruchen, als daß sie die Einbildungskraft — zunächst die der Kinder — in nicht unwürdiger Weise, wie ich denke, auf das Heilige hinlenken und damit beschäftigen, indem sie gewisse Erzeugnisse der Pflanzenwelt in den Stand setzen, religiöse Erinnerungen zu wecken. Zum bessern Verständnis des einzelnen sei folgendes bemerkt.

Der „Weißfuß“ galt vormalz als Zaubermittel und sollte, an die Füße gelegt, vor

Ermüdung schützen. „Kätzchen“ heißt eine niedrige Kleeart wegen der weichen und zottigen Beschaffenheit ihrer Blütenköpfchen (*Trifolium arvense*). — Die „Donnerdistel“, *Carlina vulgaris*, sonst Eberwurz genannt, dürr und gelblich, aber dornenlos, gilt stellenweise als eine besondere Zierde des Weihebundes, zumal wenn sie recht zahlreiche Köpfe hat. — Der „Dosten“ und die „Minze“ zeichnen sich aus durch auffallend starken und würzigen Geruch. — „Himmelhopfen“ heißen die kleinen gelbblühenden Kleearten auf Anhöhen und Brachäckern (*Trifolium campestre, prosumbens*). — Der „Teufelsabbiß“ hat seinen Namen von der Gestalt seiner Wurzel, welche wie abgebissen aussieht (*Scabiosa succisa*). — „Johannisblut“ färbt beim Zerreiben die Finger rot. Die Blätter zeigen, gegen das Licht gehalten, helle wie durchscheinende Punkte (*Hypericum perforatum*). — „Nasemündchen“ nennen die Kinder das „Löwenmaul“ (*Aetirrhinum orontium*), weil sie an der roten Nachenblüte dieser Pflanze etwas Aehnliches entdecken wie eine Nase über einem Munde. — Der „Baldrian“ galt ehemals als Mittel gegen Zauberei (wie auch der „Dosten“). Seine Wurzel riecht stark und

affiziert die Katzen, welche sie sehr lieben, so, daß sie wie trunken sich gebärden. — Von Roggen, Gerste, Weizen werden regelmäßig drei Mehren dem Weihebunde einverleibt.

### Unserer Lieben Frau Krautsegen.

Dem Tode nahe war die Gottesmutter,  
Von Liebesglut verzehrt, von Sehnsucht matt.  
Wie Klang der Trauerglocke drang die Kunde  
Durch die Gemeinden rings in Land und  
Stadt.

Da trat in das Gemach der Gnadenvollen  
Ein schüchtern Kind mit demutsvollem Gruß,  
In seinem Arm ein Bündlein Kräuterblüten;  
Ihr nahzutreten zögerte ihr Fuß.

„O Mutter Jesu!“ rief sie unter Thränen,  
„Bist du so krank? Gebrauche doch Arznei!  
Sieh hier! gesammelt hab ich rings im  
Felde,

Wie man sie rühmt, Heilkräuter allerlei.“

Da lächelte gerührt die Sterbensmüde,  
Und freundlich winkte sie das Kind herbei:  
„Ich danke dir, mein Kind! für mein Er-  
kranken

Hat diese arme Welt nicht Arznei.

Mich heilet nur die Luft des Paradieses,  
Geneesen macht mich nur der nahe Tod.  
Du aber wirfst noch lange gehn auf Erden:  
Hab stets vor Augen Gott und sein Gebot!  
Bei meinem Sohne will ich dein gedenken.  
Und nun will ich dich segnen, eh du gehst,  
Nuch deine Kräuter; gieb sie armen Kranken,  
In der Gemeinde, die der Arzt verläßt."  
Da sprach den Segen die Gebenedeite;  
Die Kleine, schluchzend stand sie auf und ging.  
Wie glücklich schätzte sich jedweder Kranke,  
Der nachmals von den Kräutern eins empfing.

Jakobskraut. (Senecio.)

Wohl dem, wen auf weiter Fahrt  
Solch ein schöner Traum begleitet,  
Wie er einst zu teile ward  
Jakob, als ihn Gott geleitet  
Aus dem trauten Vaterhaus  
In die weite Welt hinaus.

Engelsgrüße, Himmelsleiter,  
Gottverheiß'ne Kasten und Ruh! —  
Als er aufgewacht, wie heiter  
Lächelt ihm die Ferne zu!  
Freudig richtet' er den Stein,  
Weihte ihn zum Denkmal ein.

Daß ihn Gott geleiten werde,  
Dieser Trost ihn süß umfing;  
Froh zum Himmel und zur Erde  
Sah er nochmals, eh er ging.  
Da gewahrt er ringsumher  
Blühend Kraut, vom Taue schwer.

Blumensternlein, gelb wie Gold,  
Gleich den Sternen, die er träumend  
Schmücken sah die Englein hold,  
Ihre Prachtgewänder säumend!  
„Ein Gedächtnis!“ rief er aus;  
Und er brach sich einen Strauß.

Und so zog er denn hinaus,  
Weit hinaus, in Gottes Namen,  
Immer blickt er auf den Strauß,  
Wenn ihm bange Zweifel kamen.  
Solches Kraut, wie er da fand,  
Wird nun Jakobskraut genannt.

**Bergißmeinnicht.** (Myosotis.)

Wunderbar waren des Jesuskinds  
Liebe Augen, so hell und so blau,  
Blau, wie im Sommer die Himmelshöhe,  
Hell, wie der strahlende Morgentau.  
Als das Kindlein gefunden hatten  
Die drei Weisen aus Morgenland,

Waren sie von den Blicken des Kindes  
Wie von himmlischem Zauber gebannt.  
Und zumal Kasparus, den Schwarzen,  
Sah man voll tiefer Rührung stehn,  
Ja, als er Abschied bereits genommen,  
Mußt er erst nochmals die Neuglein sehn.  
Hatte sich Blumen gepflückt da draußen,  
Gelb, wie sie wuchsen beim Erlenstrauch.

„Mutter, hat er, darf ich berühren  
Mit den Blumen des Kindleins Aug?  
Mit in die Heimat will ich sie nehmen  
Zur Erinnerung an das Kind.“

Lächelnd nickte die Mutter, und Kaspar  
Rührt an des Kindleins Auge geschwind.  
Plötzlich waren die Blumen geworden  
Blau, wie des Kindes Augensterne.  
Staunend gewahrt es der treue Heide,  
Weinte vor Freuden und pries den Herrn.  
Sorglich wahrt er sie bis zum Tode,  
Wie einen Schatz von großem Gewicht;  
Sah er sie an, so war ihm, als hört er  
Kindlichen Laut: Vergiß mein nicht!

Thymian Liebfrauenbettstroh. (Thymus.)

Als die Mutter mit dem Kinde  
Nach Aegypten mußte fliehen,  
Kamen sie am ersten Abend,  
Bei der ersten Sterne Glühen,

S. 96 Tafel  
IX 5

An ein Häuschen, ganz verlassen,  
Unbewohnt und ausgeleert;  
Dort sind sie zum Uebernachten  
Müden Hauptes eingekehrt.  
Wo nun war das Ruhelager  
Für das Kind im Wüstenland?  
Emsig suchte man im Hause,  
Ob man keine Stätte fand.  
Sieh, da war wie eine Lade  
An der Wand doch nackt und leer,  
Nur die bloßen, harten Bretter;  
Nun die Lagerstreu — woher?  
„Wißt ich Kraut nur, irgendwelches,  
Würd ich's sammeln kurzer Hand.“  
Sagte Joseph ratlos sinnend,  
„Aber rings ist durrer Sand.“  
Horch! da rauscht es in den Lüften  
Von dem lauten Flügelschalle  
Vieler Tauben; in dem Schnabel  
Grüne Stengel trugen alle.  
Durch die offenen Fenster flogen  
Sie herein, hinaus dann wieder,  
Warfen ihre Kräuterstengel  
Alle in die Lade nieder.  
Frisches Kraut mit tausend Blüten,  
Weiß der Himmel, wo sie's fanden,  
Thymian, so traut den Bienen,  
Duftberühmt in allen Landen.

„Mutter“, sprach gerührt St. Joseph,  
„Sieh, gefüllt ist jetzt die Truhe!  
O wie gut ist Gott! nun lege —  
Mit dem Kindlein dich zur Ruhe!“  
Aber welch ein dumpfes Summen!  
Wie geschwärzten Rauches Wogen  
Kamen lauter Bienenschwärme  
Jenen Kräutern nachgezogen.  
Da erschrafen wohl die Wandrer;  
Aber sieh, die frommen Bienen  
Waren nur herbeigekommen,  
Um als treue Wacht zu dienen.  
Hatten ihren Schlaf vergessen,  
Flogen streng, sich wach zu halten;  
Keine kam hereingeflogen,  
Nur ringsum die Schwaden wallten,  
Daß kein Mensch, kein Tier der Wüste,  
Dieser Pilger Ruhe störe,  
Daß das liebe Jesuskindlein  
Ihren Wüstenschlaffang höre.  
„Ruhet sanft, ihr lieben Gäste,  
Heil'ge Mutter mit dem Kinde,  
Auf der Streu „Liebfrauenbettstroh“,  
Tauben, Bienlein, das Gesinde!“

Beisüß. (Artemisia.)

Nach Aegypten floh die Mutter  
Und das Kind. Das Lasttier führend

5. 32. Tafel 1

3



Ging St. Joseph; ihn zu sehen  
War ein Anblick fromm und rührend.  
Mühsam in dem heißen Sande,  
In der Sonne war das Wandern;  
Wüste folgte da auf Wüste,  
Und ein müder Tag dem andern.  
Mühsam wankten seine Schritte,  
Müde waren seine Mienen;  
Ab und zu in seinem Antlitz  
Züge tiefen Leids erschienen.  
„Laß uns rasten, du bist müde!“  
Sprach die Mutter voll Bedauern,  
Und sie hielten, saßen nieder  
Bei den Trümmern alter Mauern.  
Und als nun von seinen Füßen  
Joseph löste die Sandalen,  
Aus der lieben Mutter Augen  
Sich zwei stille Thränen stahlen.  
Mit der Mutter auch das Kindlein  
Aufmerksam, betroffen schaute,  
Wie von den geschwoll'nen Füßen  
Tropfend Blut den Sand betaute.  
Und das Kind begann zu lallen  
Kätzellaute, ungelöste,  
Daß es schien, als wollt es sagen,  
Was den Pflegevater tröste.  
Sieh, empor schoß aus dem Blute  
Plötzlich grünes Kaut in Gile,

Und es ward den wunden Füßen  
Rasch und wunderbar zum Heile.  
Wie die Füße es berührte,  
Waren Schwellst und Blut verschwunden.  
Freudig hat da mit dem Kraute  
Joseph beide Füß umwunden.  
„O wie groß ist Gottes Güte!“  
Sprach er dann gerührt und heiter,  
„Alles Leid ist nun vorüber.  
Stehn wir auf und ziehn wir weiter!  
Müdigkeit in allen Gliedern  
Hat sich ganz und gar verloren.  
Kräftig fühl ich meine Füße,  
Ja, ich bin wie neugeboren.  
Bitte, laß das Kind mich nehmen,  
Daß ich an mein Herz es drücke!“  
Wieder weinte jetzt die Mutter,  
Aber jetzt vor lauterm Glücke.

Kätzchen. (Trifolium.) *ein Kleeart*

Im Grase lag das Jesuskind  
Auf eines Ackers Rain;  
Es schlief so süß, es war so schön,  
Wie nie ein Kindelein.  
Da kam herzu ein arges Weib,  
Blieb stehen an dem Rain.  
Ihr eignes Kind war auch wohl hübsch,

Doch so wie dieses? Nein!  
Da faßte sie der falsche Neid;  
Sie haßte längst das Kind,  
Sie sah sich um, da wuchs ein Kraut;  
Sie riß es aus geschwind.  
Ein Kraut mit Blüten, allesamt  
Von spröden Stacheln rauh;  
Sie schlug damit ins Angesicht  
Das Kind, die böse Frau.  
Was muß sie sehn! die Blüten all  
Sind jetzt wie Stäbchen weich!  
Da wachte auf das Jesuskind  
Und lächelt anmutreich.  
Da schämte sich das falsche Weib  
Und schlich errötend fort.  
Die „Stäbchen“ aber findest du  
Noch blühn an manchem Ort.

*Eberwurz* Donnerdistel. (Carlina.) 40 III 6

An dem Fenster stand Maria  
Mit dem Kindlein auf dem Arm,  
Sah empor zum düstern Himmel,  
Stille war's, unmäßig warm.  
Schau, da fuhr ein Blitz hernieder,  
Horch! der Donner rollte nach;  
Und die Mutter schloß die Augen:  
„Gott behüte Flur und Dach!“

Doch das Kindlein, hellen Blickes  
Schaut es auf den Wetterstrahl,  
Winkte mit den kleinen Händchen,  
Als begehrt es: Noch einmal!  
Eine grüne, scharfe Distel —  
Dessen hatte niemand arg —  
Hatt' es grünem Kraut entnommen,  
Das ein Korb zur Seite barg.  
Mit der Distel that es winken  
Zu der Donnerwolf' empor.  
Plötzlich brach ein neuer Blickstrahl  
Aus der Witternacht hervor  
Zu der Mutter und dem Kinde,  
Donner frachte nach geschwind;  
Nah der Ohnmacht war die Mutter,  
Aufrecht hielt sie nur das Kind.  
Um den Hals der Mutter fiel es,  
Lachte froh mit heiterm Mund.  
„Gott sei Dank!“ Es war gerettet,  
Unbeschädigt und gesund!  
Als die Mutter nun die Distel  
Wahrnahm in des Kindes Hand,  
Neuen Schrecken, neue Sorge  
Da ihr Mutterherz empfand;  
Aber auch ein neues Wunder  
Hatte bald die Angst verdrängt:  
Ganz unschädlich war die Distel,  
Jeder Dorn vom Blick versengt.

„Gott sei Dank!“ Allein der Schrecken,  
Bebte noch durch Mark und Bein;  
Zitternd legte sie den Knaben  
In die Wiege, arm und klein.  
Und sie mußte niedersinken,  
Barg das Antlitz, weinte laut.  
Welch ein Kind, das spielt mit Blüten!  
Und das war ihr anvertraut!

Eisenhort. (Verbena.)

Nach des Tages Müh und Arbeit  
Saß St. Joseph. Deutlich sah man,  
Wie der Schweiß des heißen Tages  
Noch dem müden Zimmermann  
Von der hohen Stirne rann.

Waren ihm erschöpft die Kräfte,  
Uebermüdet Haupt und Glieder,  
Rief er nach dem Jesuskinde.  
Mit dem Kindlein auf dem Arm  
Bald vergaß er Müh und Harm.

Seiner Augen süßes Lächeln,  
Seines Mundes süßes Lallen  
Sagten ihm, für wen er schaffe;  
Und dann ward sein Auge feucht,  
Und sein Herz, es ward so leicht.

So auch war es diesen Abend,  
Müder war er nur, wie jemals,  
Und das Kindlein ernst, wie niemals;  
Spielend jetzt ergriff es grad  
Von der Werkbank einen Draht.

Spielend bog es ihn ihm Kreise  
Um die Stirn, die feuchten Locken  
Seines müden Pflegevaters,  
In das Spiel versunken ganz,  
Legt es ihn, wie einen Kranz.

Und dann ward es gar so fröhlich,  
Lachte, lächelte so wonnig;  
Bis erst spät der Pflegevater  
Auf der Mutter sanftes Wort  
Ihn ins Bettlein brachte fort.

Als er nun des Reifs von Eisen  
Sich entsann und von dem Haupte  
Ihn erhob, wie muß er staunen!  
War kein Draht mehr, war ein Kranz,  
Kings erblüht mit frischem Glanz.

Ja, zum Stengel straff und härtlich,  
War das Eisen umgewandelt!  
Blümchen weiß und Blättchen zierlich  
Zierten ihn, von Schweiß betaut.  
Eisenhart heißt jetzt das Kraut.

<sup>72 VII 4</sup>  
Dosten und Minze. (Origanum und Mentha.)  
Maria saß an des Baches Rand,  
Mit Blumen spielte des Kindes Hand.  
Es brach die Blume, die wild dort wuchs  
Und eilte damit zur Mutter flugs,  
Und reichte zum Antlitz sie hinauf  
Der Mutter, die mußte dann riechen darauf.  
Und wieder fand es der Blüten zwei,  
Die mußten auch mit zur Mutter herbei.  
Da sprach mit Lächeln die Mutter: „Ei!  
Die kann man ja gar nicht riechen, die zwei!  
Die riechen nicht anders, wie Kessel und  
Gras!“

Das Kind mit den Kräutern niedersaß  
Und sah sie mit stillem Betrachten an,  
Und lächelte auch und sprach sodann:  
„Hört! ihr seid fadeß, geruchloses Zeug!  
Die Mutter hat kein Gefallen an euch.  
Nun seid mal artig und strengt euch an,  
Daß man eure Blümchen auch riechen kann!“  
Und reichte sie wieder zur Mutter hinauf;  
Die mußte nun nochmals riechen darauf.  
Denk an! sie dufteten würzig und stark,  
Vom Worte des Kindes getroffen ins Mark.  
Maria knieet an des Baches Rand  
Und faltet in stillem Gebete die Hand,  
Seitdem nun duften die Kräuter, die zwei,  
Ihr ganzes Geschlecht; es blieb dabei.

Und möchtest du's wissen, so erfahr's:  
Die Minze war's, und der Dosten war's.

Schafgarbe. (Achillea.)

Auf niedrer Schwelle saß das Jesuskind  
Mit einer Schale Milch auf seinen Knieen.  
Ein großer Knabe, wild und leichtgesinnt,  
Der mußte grad vorbei des Weges ziehen.  
Die Rechte hielt ein Bündel grünes Kraut,  
Bedeckt mit dunkelbrauner Doldenblüte,  
Und in die Schale schlug er mit dem Kraut,  
Daß hoch empor der Inhalt sprang und  
sprühte

Aufs Kindlein und sein Kleid. Da lacht  
er laut

Und abseits eilt er flinken Laufs von dannen.  
Doch, wie er nun nachher das Bund beschaut,  
Die Augen weit zu öffnen sich begannen.  
Die dunkeln Blüten all wie Milch so weiß  
Erblickt er sie, verändert ihre Farbe.  
Und in die Schläfe stieg das Blut ihm heiß,  
Wie er dastand mit seiner Kräutergarbe.  
Beschämt und reuig stand er lange Zeit,  
Zerfranste manches Blättchen in Gedanken,  
Ging dann zur Mutter, die Begebenheit  
Ihr zu erzählen ohne Trug und Wanken.  
Und wie ers Kraut ihr zeigte unverweilt,  
Ein neues Wunder da sein Aug erblickte;



Denn alle Blättchen waren fein zerteilt,  
Gleich jenen, die verlegen er zerpflückte.  
Die Mutter schalt ihn ernst und schickte ihn  
Mit einer großen Schale Milch zum Kinde.

„Du kommst nicht wieder, bis man dir  
verziehn;

Das Kraut nimm mit dem Kind zum An-  
gebilde!“

Bergebung fand er leicht; Maria sprach:

„Die Kräuter magst du in die Erde senken,  
Sie werden angehn; und noch manchen Tag  
Hast du von meinem Kind ein Angedenken,  
Aus seinem Anblick schöpfe stets den Rat:

„Statt zu betrüben, Kindesherz erfreue!“

Die Blum erinn're dich an deine That,  
Und das zerpflückte Blatt an deine Neue!“

*gelbblihen*  
*Klee* **Himmelhopfen.** (*Trifolium campestre.*)

Mit Gespielen eines Tages

Durch die Fluren ging das Jesuskind;

Und sie fanden auf dem Felde,

Hoch und stark, wie Hopfenstangen sind,

Ein Gewächs mit mächt'gem Stengel

Und mit Blättern wie ein Lämmleinfließ;

Und die ältern Knaben sagten:

„Siehe, Himmelhopfen nennt man dies!“

„Welches Kraut! wie stolz und üppig!“

„Möchte wachsen in den Himmel schier.“

Und es sah der Jesusknabe  
Ernst empor und sagte: „Sehet hier,  
Wie es liebt der Vater droben,  
Zu demüt'gen, was sich stolz erhebt!“  
Sprach darauf: „Gieb Gott die Ehre,  
Werde klein, wie was am Staube klebt!“  
Wunder war es da zu sehen,  
Wie das mächt'ge Kraut in sich hinein  
Kriechend, kauernd schwand zusammen,  
Zum Verwundern, ja, zum Suchen klein,  
Daß es kaum an Stoppelhöhe  
Reichte mit den Blütenköpfchen zart;  
Wie der ries'ge Himmelhopfen  
Flugs zum winz'gen Ackerkräutlein ward.

Tausendgüldenkraut. (Erythraea.)

96 IX 4

Einst spielten fromme Kinder Nazareth's  
Auf grünem Ager mit dem Jesuskinde.  
Und als es Abend ward, der Tag sich neigte,  
Zusammen rief das Kind die Kleinen all  
Und lehrte sie, in kindlichem Gebete  
Die Händchen zu erheben samt den Herzen  
Zum lieben Vater in dem schönen Himmel.  
„Wohlan“, so sprach es feierlich, „anjetzt  
Empor die Herzen und empor die Hände  
Zum lieben Gott im abendroten Himmel!“  
Nach seinem Beispiel hielten alle nun

Die Händchen fromm gefaltet hoch empor  
Und sprachen nach des Kindleins Abendsegen.  
Dann gingen friedlich sie zu ihren Hütten  
Und ahnten nicht, daß auf dem grünen  
Anger

Am grünen Kraut ein Wunder war ge-  
sehen.

Denn als der hochgebenedeite Knabe  
Gesprochen: Auf! empor die Hände!  
Zum Abendrot! da hatte alles Kraut,  
Das Knospen trug, zum Boden hingewendet,  
Mit einem Ruck gen Himmel sie gerichtet,  
Wie Finger einer aufgehobnen Hand;  
Und alle Knospen waren aufgeblüht.  
Seitdem hat manches Kraut bewahrt die  
Übung;

Betrachte nur das Tausendgüldenkraut!

Donnerkraut. (Crassula.)

Einst hielt den Nachbarkindern eine Lehre  
Der kleine Jesus, wie der Vater droben  
Fürsorgend und erhaltend allzeit denke  
An alles, was ins Dasein rief sein großes  
„Werde“!

Da sprach ein großer Knabe: „Wie denn?  
Meinst du,  
Daß von den Millionen kleiner Tierlein,

Von all den Würmchen, Käferlein und Mücken  
Ein jedes sei vor Gott, und er es merket?"  
Da brach das heil'ge Kind von einem Kraute  
Die Blütendold': „In einem dieser Kelche  
Ein Mücklein reget sich mit leisem Summen.  
Hörst du es wohl?" — „Nein!" sprach der  
große Knabe.

„So halt es vor dein Ohr, auf daß du  
merkst,

Wie deutlich dieses Tierlein Gott vernehme!"  
Er that's, sogleich jedoch mit jähem Schrecken  
Warf er die Blume fort und sah gen  
Himmel

Verstört empor: „Es ist doch kein Gewitter?"  
Denn fürchterlich, wie Sturm und Donnerhall,  
Schien seinem Ohr des winz'gen Tierleins  
Stimme.

Seitdem hieß „Donnerkraut" bei jenen  
Kindern

Das Krautgewächs. Sie hielten's immer  
wieder

Sich vor das Ohr, doch donnern wollt es  
nimmer.

**Teufelsabbiß. (Scabiosa.)**

Im Felde ging für sich allein  
Der Jesusknabe sinnend.

Er pflückte Blumen sich am Rain,  
Am Bache, thalwärts rinnend.  
Da plötzlich sieht den bösen Feind  
Er stehn wie einen Drachen,  
Der haßvoll ihn zu schrecken meint  
Mit aufgesperrtem Rachen.  
Das Kind bewahrte seinen Sinn,  
Den friedvoll wandellosen;  
Die Blumen hielt's dem Drachen hin:  
„Da! beiß die Scabiosen!“  
Das schmeckte gar dem Teufel nicht,  
Daß Kindesmund ihn neckte,  
Er wich zurück, wie vorm Gericht,  
Am Zahn die Zunge leckte.  
Und wieder sprach das Kind mit Ernst:  
„Wohlan, willst du wohl beißen,  
An dieses Kraut, damit du lernst,  
Zu thun, was dir geheißten!  
Und dann zur Stunde fahr hinab!“  
Da fuhr der Teufel nieder,  
Biß allem Kraut die Wurzel ab  
Im Grund, und kam nicht wieder,  
Der Scabiosen Wurzeln all,  
Die blühten rings im Kreise.  
Gehorchen galt's auf jeden Fall,  
Er that's auf seine Weise.

Knöpfchen. (Tanaetum.)

Es gingen weite Tagereisen  
Nach Nazareth in Galiläa  
Maria, Joseph und das Kind  
Vom Osterfeste in Judäa.  
Die Mutter hielt am Busen oben  
Den Mantel fest mit müden Händen;  
Zersprungen war das Mantelschloß,  
Und lose hingen nun die Enden.  
Bei all dem Suchen nach dem Kinde,  
Auf all den Wegen so verschlungen,  
Beschädigt war es unvermerkt,  
Und draußen war es dann zersprungen.  
Mitleidig und gerührten Sinnes  
Gewahrte das der Jesusknabe,  
Er sann auf eiligen Ersatz  
Durch eine wunderbare Gabe.  
Als sie zur Last sich niederließen,  
Weil sie der Weg erschöpft, der weite,  
Nahm er der Mutter Mantel ab  
Und legte sorglich ihn zur Seite.  
Dann ging er längs dem nahen Bache,  
Um einen kühlen Trank zu schöpfen;  
Da standen Kräuter allerlei,  
Auch Rainfarn mit den gelben Knöpfen.  
Von diesem brach er ab ein Blümchen;  
Gleich ward es Gold, das strahlend blitzte,

Der Blumenstiel ward blauer Stahl,  
Der sich zur scharfen Nadel spitzte.  
Die steckt er an Marias Mantel,  
Fürwahr ein Prachtstück ohne Tadel!  
Wie mußte sich die Mutter freu'n,  
Ward sie gewahr die Wundernadel!

Johannisblut. (Hypericum.)

Kennt ihr Johannisblut?  
Und wißt ihr, wie dies Kraut entstanden?  
Herodias stand bleich vor Wut;  
Des Täufers Haupt von Blut umflossen,  
Wie's vor ihr auf der Schüssel lag,  
Beschaute höhnißch sie und sprach:

„Aha! nun bist du stumm,  
Verhaßte Sittenrichterzunge!  
Nun wendet mal das Blatt sich um:  
Als dir noch Atem gab die Lunge,  
Gabst du mir manchen scharfen Stich;  
Jetzt tauschen wir, jetzt stech ich dich?“

Und aus dem Rabenhaar  
Riß sie der Nadel Gold behende,  
Stach in den offenen Mund fürwahr  
Des edlen Hauptes, die Glende!

Draus sprang das Blut, wie die Sage geht,  
Bis auf ein naheß Lilienbeet.

Aus jedem Tröpflein rot  
Erwuchs ein Kräutlein zartgestaltet,  
Sein grünes Blatt färbt blutig rot,  
Und wenn ihr's vor die Sonne haltet,  
Die Nadelstiche seht ihr gut.  
Das ist das Kraut J o h a n n i s b l u t.

Maat. (Inula helenium.) *14 I 4*

Als einmal in Sidons Nähe  
War der Herr, auf fremder Erde,  
Sieh, da stürzt ein bleicher Jüngling  
Zu ihm her mit Angstgebärde:

„Rette mich! ich bin des Todes,  
O, Sohn Davids! Dort am Berge  
Nahet hastig der Verfolger.  
Hilf! da ist er schon, der Scherge!“

Raum noch war das Wort gesprochen,  
Standen vor dem Herrn sie beide;  
Und der Heiland sprach zum Kriegsmann:  
„Steck das Schwert in seine Scheide!“

Niemand widerstand dem Heiland,  
Wenn er streng befehlen wollte;



Und so sank das Schwert dem Häscher,  
Ob ihm gleich das Auge rollte.

„Dieser Jüngling ist verfemmet  
Meinem Fürsten dort im Haine;  
Und ich soll sein Haupt ihm bringen;  
Bring ich's nicht, so fällt das meine.“

„Dieses Haupt wirst du ihm bringen  
Nimmermehr; denn schuldlos ist es.“  
Sprach mit Ernst der Herr; „ich weiß es;  
Und auch ihr zumal, ihr wißt es.“

„Herr, ich weiß nicht, wie es zugeht,  
Daß ich nicht kann widerstreben.  
Aber sag, was soll ich machen?  
Denn verwirkt ist nun mein Leben.“

Da von einem Strauch am Wege,  
Alant war's, hoch aufgeschossen,  
Brach der Herr die große Blume,  
Reichte sie dem Schwertgenossen:

„Geh getrost zu dem Tyrannen,  
Bring ihm diesen Kopf der Blume;  
Und es wird dir nichts geschehen  
In dem ganzen Fürstentume.“

Zögernd hat der Mann des Blutes  
Ihm die Blume abgenommen;  
Zum Tyrannen graden Weges  
Ging er fürchtend und beklommen.

„Bringst du mir das Haupt des Schurken,  
Den du gingest zu erlegen?“  
Und der Scherge hielt mit Zagen  
Ihm den Mantelkopf entgegen.

„Ha, wie wird mir!“ rief da jener,  
„Welche Augen mich anstarren!  
Fort mit diesen blut'gen Zügen!  
Eilends geh, sie einzuscharren!“

Also beim Anschau'n der Blume  
Sich des Mächt'gen Geist verwirrte,  
Um sein Haupt, das schuldbeladne,  
Des Gewissens Geißel schwirrte.

Tief aufatmend, froh erleichtert,  
Von dem Fürsten ging der Scherge,  
Daß zum ew'gen Angedenken  
Seinen Mantelkopf er berge.

*Linsenmännchen* Nasemündchen. (Antirrhinum.)

Als der Herr mit seinen Jüngern  
Eines Tags durch einen Weiler ging,  
Riefen zu ihm all die Kleinen,  
Die so freundlich stets der Herr empfing.

Kam zuletzt auch eins gelaufen  
Fast zu spät; denn in der Wiesenau  
Ging es ziemlich fern und suchte  
Blumen sich zum Strauße, weiß und blau.

Ha, wie lief es, denn sein Händchen  
Mußt es geben doch dem Herrn durchaus,  
Wollt ihm dann zugleich auch reichen  
Seinen schönen, bunten Blumenstrauß.

Reuchend lief es, war schon nahe;  
Ach, da fiel es hin ganz jämmerlich  
Aufs Gesicht; aus Mund und Nase  
Strömte Blut, das Kleidchen färbte sich.

Und der liebe Heiland selber  
Hob es auf und sah es tröstend an.  
Als es aber Hand und Blumen  
Blutig sah, zu weinen es begann,

Weil es nun nicht konnte geben  
Seine Hand und seinen Strauß dem Herrn

Gleich den andern, und es hatte,  
Solches immer doch gethan so gern.

Doch der Herr mit einem Worte  
Stillte Blut und Schmerzen wunderbar,  
Sprach zur Mutter dann, als diese  
Rasch herbeigeeilt zum Kind war:

„Habe acht auf diesen Knaben,  
Dieses Gnadentkind, bewahr es gut!  
Selig ist es; denn vergießen  
Für den Glauben wird es einst sein Blut.“

„Als Wahrzeichen laß dir dienen  
Diese Blumen in des Kleinen Hand;  
Pflanze sie zum Angedenken  
Unverzüglich in das Gartenland!“

Schluchzend und mit großen Augen  
Sah das Kind auf seinen Blumenstrauß;  
Blutrot sahen alle Blumen  
Und wie Nas' und Mund gebildet aus.

Roggen. (Secale.)

Aus fernem Norden waren sie gekommen,  
Aus rauhem Land — es waren drei Ger-  
manen —

Ins heil'ge Land, wo Jesus lehrend ging.  
Sie sahen ihn und folgten seinen Bahnen.

Wie ward gerührt ihr Herz von seiner Lehre,  
Wie staunten sie ob seiner Wunderthaten!  
Sie hätten ihm so gern etwas verehrt.  
Mit ihres Landes Früchten sie ihm nahen.

Darunter war ein Schlauch von Glensleder,  
Gefüllt mit Korn, wie sie daheim es zogen,  
Mit Roggenfrucht, dem Stoff zu schwarzem  
Brot.

Der Heiland schien den Gebern wohlge-  
wogen.

Mit Huld nahm ihre Gaben er entgegen,  
Er lehrte sie aus ihrem Sinn verbannen  
Den Bözenwahn, sprach von dem Himmel-  
reich.

Von ihm gesegnet zogen sie von dannen.

Als nun die Jünger sahen das Getreide,  
Gering erschien es ihnen; dessentwegen  
Berachtend sprach Judas Iskarioth,  
An Gab und Gebern sei nicht viel gelegen.

Darauf der Herr: Gar lieb sind mir die  
Männer;  
Und mein zu werden sollt ihr sie nicht  
hindern;

Denn so gewiß zu Weizen wird dies Korn,  
Wird man sie zählen einst zu Abrams Kindern.

So sprechend nahm der Herr drei Roggen-  
körner

Und streute sie vor seiner Jünger Augen  
Hin auf den Weg. Da war es wunderbar,  
Wie sie im Nu begannen Saft zu saugen.

Flugs ward der Keim zum Blatt, das Blatt  
zum Halme,

Und jeder Halm trug volle Weizenähre,  
Die grüßend sich verneigte vor dem Herrn;  
Stumm ward der Jünger Schar bei solcher  
Lehre.

Gerste. (Hordeum.)

Als unser Herr, zu speisen die Fünftausend,  
Die Gerstenbrote brach, die er gesegnet,  
Da sind von ungefähr zu seinen Füßen  
Drei zarte, weiße Krümlein abgeregnet.

So war verloren denn ihr Segensanteil?  
Unaufgesammelt sollten sie verkommen?  
O nein! sie hatten aus des Heilands Händen  
Zur Erde hin den Segen mitgenommen.

Krautsegen.

3

Denn wie der Frühling treibt zur Auf-  
erstehung

Die Samenkörner, ihre Frucht zu mehren,  
So feimten flugs die dürren, toten Krümlein,  
Als ob sie frische Gerstenkörner wären.

So zeigten denn drei prächt'ge Gerstenähren  
Den Ort noch lange, wo der Herr gestanden  
Am Segenstag. Es waren ihre Körner  
Ein Segen noch den Böglein, die sie fanden.

**Weizen.** (Triticum.)

Nah bei Salem liegt der Acker,  
Wo das Weizenkorn gediehen  
Zu dem Brote, das zu opfern  
Einst Melchisedech verliehen.

Als nun nicht mehr fern der Abend,  
Wo der Heiland seines Todes  
Heil'ges Denkmal stiften wollte,  
Seines Pfand des Himmelsbrotes:

Flog zum Acker hin ein Engel,  
Und er rief: „Horch auf, ihr Aehren,  
Gott gefällt es, euer dreien  
Große Gnade zu gewähren.

Denn sie werden Mehl zum Brote,  
Das den Himmel giebt auf Erden;  
Jene sind's, die sich am tiefsten  
Jetzt in Demut neigen werden."

Dreimal um des Acker's Grenzen  
Scharfen Auges schritt der Engel;  
Wo er ging, da neigten sehnend  
Sich entgegen Halm und Stengel.

Jetzt brach er die drei Aehren,  
Die am tiefsten sich verneigten;  
Schau, es waren grade jene,  
Die die schönsten Körner zeigten.

Wermut. (Artemisia Absinthium.) 112 ~~X~~ 5

Hoch, mit breiten, saft'gen Blättern,  
Großen, gelben Blütensternen,  
Stand ein Kraut emporgeschossen  
Auf dem Hügel Golgatha.

Als man reichte dem Erlöser  
Schnöden Trank in Durstes Qualen,  
Herben Eßig, bitt're Galle,  
Stand es seinem Kreuze nah.



Und von des Erlösers Rippen  
Fiel ein Tröpflein jenes Trankes  
Auf das Kraut. Mit jähem Schauer  
Durch die Pflanze zucht es da.

Und es schrumpften Blatt und Stengel  
Hager, dürr und grau zusammen,  
Wie von bitterm Gram verzehret,  
Daß dem Heiland so geschah.

Und die offenen Blütenaugen  
Schlossen krampfhaft, wie in Schmerzen,  
Sich zu Knäulchen, blind und dürftig,  
Bitter ward ihr Same da.

Sieh, von diesem Samen stammet  
Jenes bitt're Kraut der Hügel,  
Das dich mahnt ans bitt're Leiden —  
Wermut heißt's, du kennst es ja.

Osterluzei. (Aristolochia.)

Joseph von Arimathia,  
Der war der Herr vom Auferstehungsgarten;  
Ein Gärtner muß ihn warten;  
Der Gärtner hatt' ein Töchterlein *L u c i a*.

Das fromme Kind Lucia,  
Von Magdalena hatte sie vernommen,  
Wie einst zu ihr gekommen  
Der Auferstand'ne mit dem Gruß: „Maria!“

Sie bat: „Zeig mir die Stelle,  
Wo damals stand der Herr!“ Dort in den  
Boden

Sie steckte grüne Loden;  
Die blieben grün und wuchsen wunderschnelle.

Dort stand sie oft unferne  
Am frühen Morgen schon mit stillem Sehnen  
Und seufzte unter Thränen:  
„O lieber Herr, ich sah dich auch so gerne!“

Und siehe, welch Entzücken!  
Einst sah den Herrn sie wirklich vor sich  
stehen;

Mit freundlichem Ansehen:  
„Lucia!“ sprach er und entschwand den  
Blicken.

Dem Vater muß sie's sagen,  
An Ort und Stelle lauscht er dem Berichte  
Von ihrem Huldgesichte  
Und schwieg gerührt, dann hob er an zu  
fragen:

„Die Staupe ist's, Lucia?“ —  
„D“, rief das Kind, „laßt sie doch ja mir  
stehen!“ —  
„Gewiß, das soll geschehen“;  
Versetzte er, „sie heiße D s t e r L u c i a.“

Baldrian. (Valeriana.)

32 II 2

Heidentaiser Valerianus  
Hielt in Banden fromme Christen,  
Welche trotzten, fest im Glauben,  
Allen Martern, allen List.

Eines Tags ward ihm berichtet:  
In dem Kerker wird es helle  
Nächt'ger Weil um die Gefangnen;  
Niemand weiß des Lichtes Quelle.

Zürnend sprach der Heidentaiser:  
„Zauberkünste, die euch äfften!  
Giebt es denn kein wirksam Mittel,  
Solchen Zauber zu entkräften?“

Weiß ich doch von einem Kraute —  
Raken macht die Wurzel trunken —  
Das die Macht hat auszulöschen  
Jeden Zaubers letzten Funken.“

Also ward das Kraut gesammelt  
Zum Nachtlager für den Kerker;  
Doch es ward das Wunderleuchten  
Nächste Nacht nur um so stärker.

Und in dieser Wunderhelle  
Wundersam das Kraut erglühete,  
Dreigezweigte Blütenstiele  
Trieben blasse, rote Blüte.

Tröstlich war das den Bekennern,  
Wie als wenn ein Griffel schriebe:  
Dreieit ist im Gott der Christen!  
Drei sind Glaube, Hoffnung, Liebe!

Und das Kraut, es ward zum Sprichwort,  
Hieß fortan im Mund der Leute  
Ob des Kaisers Aberglauben  
Valerianuskraut bis heute.

**Königskerze. (Verbascum.)**

Aus England kam ein König  
Als Pilger einst nach Rom  
Mit seinem jüngsten Söhnlein,  
Zu beten im Petersdom.

Danach wollt er besuchen  
Der Heiligen Gräber gern,  
Die düstern Katakomben,  
Allwo sie ruhn im Herrn.

Er ging mit seinem Knaben  
Wohl über manchen Steg;  
Im frischbetauten Rasen  
Eine Blume stand am Weg.

Sie stand wie eine Säule,  
Ringsum mit gelber Zier,  
Der Knabe brach sie spielend,  
Er hatte Freud an ihr.

So kamen sie zum Eingang  
Ins Gräberlabyrinth;  
Da bot sich an als Führer  
Ein Heide falschgestinnt.

Er führte sie hinunter  
Bei einer Kerze Schein;  
Wo sich die Gänge wirrten,  
Da ließ er sie allein.

Er löschte aus die Kerze  
Und schlich sich fort gewandt

Mit Lachen und mit Höhnen;  
Ihm war der Weg bekannt.

Das Kind begann zu weinen,  
Hielt sich am Vater dicht;  
Der sah sich um und spähte  
Und rief, man hört ihn nicht.

Da fleht er: „Hülfe, Hülfe!  
Ihr sel'gen Märtyrer!  
Um dieses Kindes willen  
Erbarme dich, o Herr!“

Da siehe, Welch ein Wunder!  
Die Blum in Kindeshand  
Begann so hell zu leuchten  
Wie vieler Kerzen Brand.

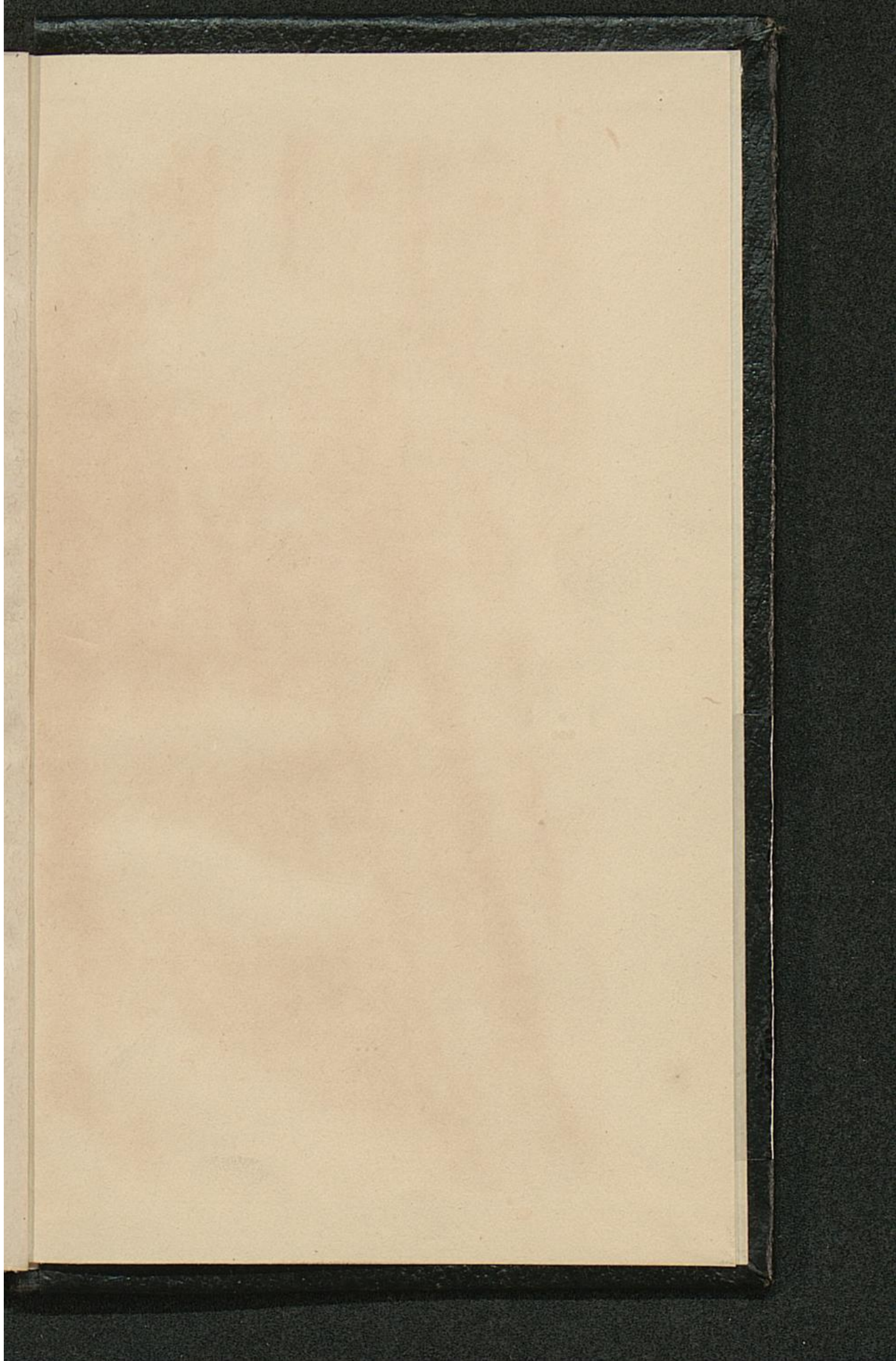
Die Blütenfäden warfen  
Wie Büschel hellen Schein,  
Die Blumenkronen strahlten  
Wie goldne Spiegelein.

„Jetzt weiß ich“, rief der Vater,  
„Daß wir gerettet sind;  
Geh zu, geh immer weiter;  
Gott führet dich, mein Kind!“

So gingen sie und fanden  
Den Ausgang ganz allein;  
Am hellen Tageslichte  
Erlosch der Blume Schein.

Die Blume, welche war es?  
Sag an, wenn du es weißt!  
Nun weißt du auch, warum sie  
Die Königskerze heißt.







1  
2  
3

- 1.) Jakobskraut (Senecio)
- 2.) Vergißmichnicht (Myosotis)
- 3.) Liebfrauenbettstroch (Thymus =



03SR3565